Bauten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **100 (2013)**

Heft 12: **Luigi Caccia Dominioni**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frischs Dorf

Deitingen: Schmaler Durchgang zwschen Bank- und Ladengebäude mit Blick auf das bestehende Geimeindehaus. In den oberen Geschossen sind Alterswohnungen untergebracht. Bild: Roman Keller

Drei neue Dorfzentren in Deitingen, Innertkirchen und Näfels

Max Frisch und seine Mitautoren hatten es 1955 gefordert: Dort hinzusehen, wo das Mittelland aufhört, eine Landschaft zu sein, wo es weder Stadt noch Dorf ist. Das Pamphlet «achtung: Die Schweiz» handelt von der räumlichen Bewältigung des Wachstums in der Schweiz – die Verfasser lancierten nichts Geringeres als die Idee einer neuen Stadt. In der Schrift findet sich zudem eine urbane Gegenposition zu den Ursprüngen der schweizerischen Raumplanung. In der Nachkriegszeit hatte die Geistige Landesverteidigung eine Raumentwicklung auf der Basis eines dezentralen, kontrollierten Siedlungs- und Bevölkerungsausgleichs hervorgebracht. Reichtum, Strassen und Schienen verschaffen dem ländlichen Raum seither stete Entwicklung. Die Folgen werden regelmässig beklagt – jüngst etwa in Benedikt Loderers «Landesverteidigung»: «Wer das Dorfsterben ergründen will, muss (…) bei der Hüslipest beginnen.»[1]

Innertkirchen: Das niedrige Gebäude umfasst mit seiner konkaven Fassade einen öffentlichen Vorplatz. Bild: Tom Bisig

Mit dem Bonmot «Die Schweiz hat ein Dorf im Kopf» wird einer Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer üblicherweise fehlender Mut zur Urbanität unterstellt. Wofür aber steht in dieser Redewendung das «Dorf»?

Identität unterscheidet

Man könnte sagen, es handle sich um nostalgische Bilder kleinräumiger, in sich geschlossener Landidyllen. Nun, ist einzuwenden, teilen Experten und Laien hier dasselbe Schicksal: In der Realität werden uns weder «das Dorf» noch «die Stadt» und schon gar nicht «die Welt» jemals als fassbares Ganzes erscheinen. Warum es die Welt nicht gibt, legt Markus Gabriel im gleichnamigen Buch dar.[2] Was er darin als offenes Ganzes beschreibt, ist für Behörden, Gestalter, Investoren und die Kritik eine Chance. Sie lässt zu, das Dorf als «Sinnfeld», als gemeinsamen Hintergrund der Wahrnehmung zu verstehen. Dies bezeichnet Gabriel als neuen Realismus. In der Idee des Dorfes existiert dann eine Vielzahl möglicher und für die Arbeit am Dorf relevanter Einrichtungen, Bauten und Gedanken nebeneinander. Das Dorf kann divers gesehen werden: nämlich als Siedlungsmuster, Ensemble oder Fragment, als tragende Idee für das Zusammenleben, als Mythos und Sehnsuchtsapparat oder einfach als gelebte Nachbarschaft.

Dieser Offenheit der Rezeption steht die Eindeutigkeit einer architektonischen Setzung gegenüber. Jegliche baulichen Eingriffe müssen nachvollziehbar machen,

1 Benedikt Loderer, Landesverteidigung, Zürich 2012 (vgl. auch die Rezension in wbw 4–2013)
2 Markus Gabriel, Warum es die Welt nicht gibt, Berlin 2013

Näfels: Die dichte Gebäudegruppe an der Hauptstrasse erinnert an alte Herrenhäuser. Über dem Sockel mit der Bank finden sich Büros und Wohnungen. Bild: Leonardo Finotti

was sie zur Idee «Dorf» zu sagen haben. Hilfreich ist die Suche nach Identitätsbildern, eine zurzeit auffällige Erscheinung unserer in der kulturellen Vielfalt oft verlorenen Multioptions-Gesellschaft. In der Architektur spiegelt sie sich in der Suche nach der einzigartigen, ortsspezifischen Lösung. Im Wettbewerb um Märkte und Aufmerksamkeit sind Bauherren und Entwerfende aufgefordert, authentische Positionen zu formulieren. Architektonische Identitätsproduktion erfordert Innovation durch Konzept, Abstraktion, Ressourceneinsatz und die Präzision, den eigenen Charakter, das neue Bild, die Atmosphäre sowie kluge Analogien zu finden. Die Planung hat reagiert und tendiert zu einem Ansatz der Projektorientierung, erst danach kommen die Gesetze, weil städtebauliche Konzepte, die auf einem Konsens basieren, lösungsorientiert und flexibler sind als bestehende Vorschriften. Die Kritik kann sich einzelnen Lösungen widmen, in dem sie verschiedene Perspektiven auf die gestaltete oder behauptete Identität wirft, also auf die Sinnfelder und symbolischen Gegenstände der Architektur schaut. In Innertkirchen, Deitingen und Näfels zum Beispiel zeugen Städtebau und Architektur von der Suche nach dem «neuen Dorf».

Felsen und Wasserkraft

Innertkirchen liegt im Haslital, an der Gabelung der Passstrassen über den Susten und die Grimsel. Die Überbauung «Grimseltor» direkt an der Kreuzung soll Durchreisende und Einheimische dazu motivieren, hier anzuhalten. Finanziert haben es Gemeinde, Kanton und die Kraftwerke Oberhasli AG (Stromproduzentin, Tourismusanbieterin und grösste Arbeitgeberin) gemeinsam. Das kleine Bauvolumen bringt mehrere Nutzungen und dadurch eine vielfältige Identität architektonisch zum Ausdruck: ein neuer Parkplatz, ein touristisches Informationszentrum, ein Einkaufsladen mit Post und das «neue Herz der Gemeinde» mit Dorfplatz und Saal. Was der in einem Projektwettbewerb ausgewählte «architektonische Blickfang» zu leisten habe, wurde mit der Bevölkerung erarbeitet. Die Sorge um die Einkaufsmöglichkeiten im Dorf war der Ausgangspunkt. Die Antwort von Gschwind Architekten aus Basel wendet sich bewusst von der direkten Umgebung des Baus ab.

Dessen Ausdruck bezieht sich auf Abstraktes, das zum allgemeineren Sinnfeld einer Architektur-Landschaft zählt: Felsen und Wasserkraft. So erinnert der robuste Betonbau an Kraftwerksanlagen. Die Ausführung in Weissbeton veredelt die Oberflächen und nobilitiert den Ort. Im Spiel mit der alpinen Naturkulisse von Innertkirchen entstehen reizvolle Bilder. Gebäude und Dorfplatz wirken dadurch selbstbewusst und selbstbezogen – das monolithische Objekt könnte sich für weitere Standorte an anderen Passstrassen eignen.

Seine primäre Funktion als Tourismus-Infrastruktur mit Einkaufsmöglichkeit offenbart das Grimseltor durch seine Geste zur Strassenkreuzung hin. Der Zusammenschluss der Nutzungen mit dem Dorfplatz, den die Architekten als «Dorfbühne» bezeichnen, ist aus dem Pflichtenheft logisch abgeleitet. Bleibt die Frage: Bilden der Platz mit Brunnen, Linde und Holzbänken eine dörfliche Mitte, die tatsächlich stattfindet, die belebt ist? Die Zahlen bei Volg, Poststelle und Saalvermietung liegen über den Erwartungen der Betreiberin, der Grimseltor AG. Das Dorfzentrum funktioniert zumindest ökonomisch, ohne dass hier der lokale Markt und die Alpabfahrt stattfinden. Eine Rückseite der generischen Architektur betrifft das benachbarte Gemeindehaus: Es scheint vom 55 Meter langen Gebäude im Stich gelassen. Das ändert sich vielleicht, wenn der Bau mit den Alterswohnungen («Grimseltor 2») realisiert ist.

Neues Wohnen im Zentrum

Das 19. Jahrhundert machte aus dem Bauern- und Söldnerdorf Näfels eine moderne Gemeinde. Inzwischen ist Näfels ein Ortsteil in der Grossgemeinde «Glarus Nord» – geprägt von einem bäuerlichen Dorfkern am Hang und dem Strassenraum entlang der Kantonsstrasse mit angrenzenden Herrschaftssitzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Die fünf Gebäude des neuen Dorfzentrums weisen alle ein Giebeldach auf, sind unterschiedlich in Form und Ausrichtung und bilden ein stattliches Ensemble. Die «Zentrumsüberbauung Wydenhof» wurde benachbart zum Freulerpalast vom Luzerner Architekturbüro Lussi + Halter realisiert. Die Bank Raiffeisen und ein privater Landbesitzer haben den Ersatzneubau einer Villa mit Garten ermöglicht. Den Auftakt an der Kantonsstrasse macht der Hauptsitz der Bank mit Mietwohnungen in den Obergeschossen. Auf der Rückseite interpretieren vier weitere Häuser mit 18 Eigentumswohnungen und gewerblichen Nutzungen die dörfliche Siedlungsstruktur und Dichte von Näfels.

Das Sinnfeld «Zentrum» erklärt beide Teile der Anlage: den prominenten Bankstandort und die für den Ort neuartige, zeitgemässe Wohnarchitektur. Das gemeinsame Fassadenkleid schafft eine Identität, die ohne regionalistische Zutaten auskommt. Die Massstäblichkeit der Baukörper und Aussenräume, die Anordnung und Ausformulierung der Fassaden sowie der helle Kellenwurf-Putz sind den Architekten Mittel und Symbole genug, um an die gelebten, dörflichen Nachbarschaften und an die Solidität des historischen Baubestands zu erinnern.

Das Gebäude an der Kantonsstrasse ist während der Öffnungszeiten der Bank zugänglich. Der rückwärtige und vom Verkehrslärm geschützte Wydenhof erschliesst die Wohnhäuser und ist offen zugänglich, wirkt aber privat. So bleiben die eindrücklichen szenischen Ein- und Ausblicke auf dem Hintergrund der Nachbarschaften und der umgebenden Tallandschaft manchen verborgen: Sie offenbaren das Wesen der Überbauung.

Über den Dächern

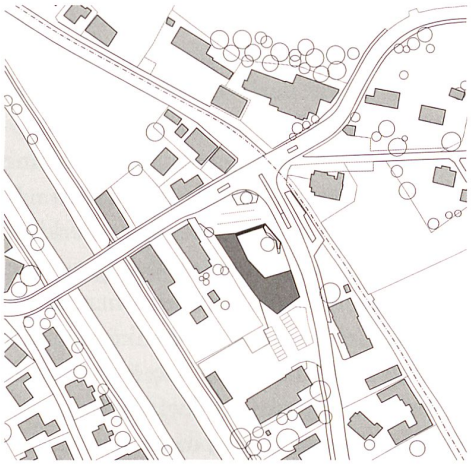
Deitingen liegt im zentralen Mittelland nahe Solothurn. Das neue Dorfzentrum von Schmid Schärer und Krayer & Smolenicky Architekten aus Zürich weist keine Rückseiten auf – dafür sorgt ein von allen Seiten heranführendes öffentliches Wegnetz, das dem siegreichen Wettbewerbsentwurf von 2007 als Ausgangspunkt diente. Inmitten der weilerartigen Bebauungsstruktur mit stattlichen Bauernhöfen bilden zwei markante Neubauten und das Gemeindehaus den Siedlungskern mit dem neuen Dorfplatz. Sowohl räumlich gefasst als auch durchlässig und offen gegenüber der Nachbarschaft, erlebt man das Zentrum unmittelbar als Teil einer neu geschaffenen Dorfstruktur. Ein Laden, ein Café, eine Poststelle, eine Bankfiliale, die Spitex und Parkplätze sorgen für die notwendige Dichte an Nutzungen. Die Alterswohnungen bieten neben einer idealen Besonnung viel Aussicht. Das Wohnangebot «über den Dächern von Deitingen» wird von Einheimischen und Rückkehrenden genutzt. Alle Wohnungen verfügen über Loggien sowie halbprivate Begegnungsräume. Die Dachterrasse bietet zusätzlichen Freiraum. Als Träger des Dorfzentrums bildeten die Einwohner- und die Bürgergemeinde eine Aktiengesellschaft.

Die Geschichte des Zentrums steht beispielhaft für eine projektbezogene Planung mit einem mutigen Juryentscheid, der zu einer längeren Diskussion um dörfliche Identität führte. 2007 stimmten beide Partner und die Bevölkerung dem Neubauprojekt zu. Die nachträgliche Kritik der kantonalen Behörden an der Unverträglichkeit mit dem ländlichen Ortsbild führte 2010 zur Verweigerung der planungsrechtlichen Genehmigung. In einem Kompromiss wurde einer der beiden Kopfbauten um ein Geschoss reduziert. Nach der Projektüberarbeitung zeigen die Baukörper nun anstelle des geplanten Fassadengeflechts aus Holz eine verputzte Fassade. Die Hüllen sollen mit ihrer Farbigkeit und ihrer handwerklich gewobenen Struktur den Bezug zu den umliegenden Bauernhäusern herstellen. Gleichzeitig gehen die Baukörper mit ihren Aussichtsfenstern zum ästhetischen Selbstverständnis im Dorf auf Distanz. Die Architekten zeigen, dass es ihnen zum

Adresse
Bahnhofstrasse 2, 4543 Deitingen
Bauherrschaft:
Dorfzentrum Deitingen AG
(Einwohner- und Bürgergemeinde Deitingen)
Architektur
ARGE Krayer & Smolenicky / Schmid Schärer Architekten, Zürich
Bauingenieur
SPI Planer und Ingenieure, Derendingen
Bausumme BKP 2
CHF 12.3 Mio.
Gebäudevolumen SIA 416
18 163 m³
Geschossfläche SIA 416
5 239 m²
Energie-Standard
SIA 380/1: (2009)
Wärmeerzeugung
Kommunaler Wärmeverbund (Holzschnitzel)
Termine
Wettbewerb 2007, Fertigstellung 2012

Urban anmutender Dorfplatz in Deitingen
Bild: Roman Keller

Freistehender Zentrumsbau in Innertkirchen
Bild: Tom Bisig



Adresse
Grimselstrasse 2, 3862 Innertkirchen
Bauherrschaft
Grimseltor AG
(Genossenschaft Grimseltor, Einwohnergemeinde Innertkirchen, Kraftwerke Oberhasli)
Architektur
Gschwind Architekten, Basel
Mitarbeit: Michelle Müller, Mario Sandmeier (Wettbewerb)
Fachplaner
Bauingenieur: E.S. Pulver Bauingenieure, Meiringen
HLK: Hermann & Partner Energietechnik, Basel
Elektro: Behring Elektroengineering, Unterseen
Kostenplanung: Baukostenplanung Ernst, Basel
Hochwasserschutzmassnahmen: Hunziker, Zarn & Partner, Aarau
Örtliche Bauleitung
Beat Schäfer Architekt, Innertkirchen
Bausumme total
CHF 5 Mio.
Gebäudevolumen SIA 416
3 600 m³
Geschossfläche SIA 416
900 m²
Wärmeerzeugung
Grundwasserwärmepumpe
Termine
Wettbewerb 2009, Fertigstellung 2012

Bauherrschaft
Raiffeisenbank Glarnerland, Näfels,
Wydenhof-Immobilien AG, Näfels
Architektur
Lussi + Halter Partner, Luzern
Projektleitung: Harri Verhofnik
Mitarbeit: Nicole Signer, Matthias Lötscher, Niklaus Hunkeler
Fachplaner
Landschaftsarchitektur: Koepfli Partner, Luzern
Bauingenieur: Gmeiner, Luzern
HLKS-Ingenieur: Züst Haustechnik, Grüsch
Elektroingenieur: R. Mettler, Seewen
Lichtplanung: d'lite Lichtdesign, Zürich
Planung und Realisation
Kostenplanung, Bauleitung: Leuzinger Architektur, Netstal
Bausumme total
CHF 30 Mio.
Gebäudevolumen SIA 416
33 207 m³
Geschossfläche SIA 416
9 952 m²
Energie-Standard
Raiffeisenbank: Minergie
Wärmeerzeugung
Grundwasser-Wärmepumpe
Termine
Wettbewerb auf Einladung 2009,
Fertigstellung 2012

Städtebau nach Camillo Sitte im dörflichen Massstab? Enge und weite Durchblicke zwischen den Zentrumsbauten.
Bild: Leonardo Finotti

Zeitpunkt des Entwurfs sehr ernst war mit dem Gedanken, Deitingen zu urbanisieren.

«Wir sind uns einig, was wir nicht wollen: (...) halb verstädtertes Dorf und halb dörflerische Stadt», proklamierten Max Frisch und seine Mitkämpfer.[3] Es lohnt sich, daran festzuhalten, obwohl dieser unerwünschte Zustand leider ausserhalb der Agglomerationen bereits weit verbreitet und teilweise wohl unwiderruflich ist. Das Dorf stirbt deshalb, zumindest als Sinnfeld nicht aus. In der zeitgemässen «geistigen Landesverteidigung» wollen die Mittel von Städtebau und Architektur klug eingesetzt sein; für eine glückliche Bündelung von Notwendigkeiten, Kräften und Akteuren. Innertkirchen, Deitingen und Näfels geben Hinweise, wie Nachfrage und Angebot in Dorfzentren auf Kräfte treffen können, die nachvollziehbare und funktionierende Lösungen hervorbringen. Die Identitätssuche wird erfolgreich sein, wenn sich die Projektbeteiligten auf die wirtschaftlich und politisch fragile, sozial nahe und deshalb in der Erarbeitung zeitintensive «Konstellation Dorf» einlassen. Die Alternative dazu ist, sich mit einer schlechten Sicht zu begnügen, wie es Frisch seinem «Stiller» auf einem Spaziergang zugesteht: «Der herbstliche Dunst nimmt das Kleinliche der Übersiedlung, die nicht Stadt und nicht Dorf ist, für einmal weg.»

— *Thomas Stadelmann*

3 Lucius Burckhardt, Max Frisch, Markus Kutter, achtung: Die Schweiz, 1955

Der Autor ist Inhaber der Stadtfragen GmbH, Luzern.

Universität Stuttgart

In der Fakultät Architektur und Stadtplanung der Universität Stuttgart ist die

W3-Professur „Öffentliche Bauten und Entwerfen"

zum Wintersemester 2014/15 zu besetzen. Mit der Professur ist die Leitung des gleichnamigen Instituts verbunden.

Die Professur ist mit Schwerpunkt im Entwerfen dem Themenbereich von Bauten und Einrichtungen öffentlicher Relevanz gewidmet. Zum Aufgabengebiet gehört auch die institutsspezifische gebäudetypologische Forschung und Lehre einschließlich der Vermittlung von Grundlagenwissen im Bereich der Gebäudelehre.
Die Anforderungen an öffentliche Bauten erfahren durch gesellschaftliche Veränderungen eine permanente Neubewertung. Öffentliche Bauten sind Ausdruck kultureller, sozialer und ökonomischer Bedingungen einer jeweiligen Gesellschaft. Derartige Zeit und Ort reflektierende Bezüge werden thematisiert. Die Entwurfslehre wird in diesem Kontext und in Kooperation mit den kultur- und architekturtheorieorientierten und sozialwissenschaftlichen Instituten betrieben.

Gesucht wird eine Persönlichkeit der Architektur, die in ihrer beruflichen Praxis mit herausragenden Leistungen hervorgetreten ist. Von hoher Bedeutung ist eine vertiefte entwerferische Praxis, die durch entsprechende Projekte in eigener Verantwortung nachgewiesen wird.

Es gelten die Einstellungsvoraussetzungen der §§ 47 und 50 Landeshochschulgesetz Baden-Württemberg.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Publikationsliste, Dokumentation der bisherigen beruflichen Tätigkeiten werden bis zum **10.01.2014** an die Berufungskommission zu Händen von Prof. Markus Allmann, IRGE Institut für Raumkonzeptionen und Grundlagen des Entwerfens, Keplerstr. 11, 70174 Stuttgart erbeten.

Die Universität Stuttgart verfügt über ein Dual Career Programm zur Unterstützung der Partnerinnen und Partner berufener Personen. Nähere Informationen unter: www.uni-stuttgart.de/dual-career/

Die Universität Stuttgart möchte den Anteil der Frauen im wissenschaftlichen Bereich erhöhen und ist deshalb an Bewerbungen von Frauen besonders interessiert. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung vorrangig eingestellt.

Zertifikat seit 2012 audit familiengerechte hochschule